



Geburtsanzeige

Predigt am 23. Mai, Pfingstsonntag 2010

"Ein Stern ist für uns aufgegangen. Marie ist zur Welt gekommen. Tina und Dennis freuen sich über die Geburt ihrer ersten Tochter." - Die Lektüre von Geburtsanzeigen ist immer wieder aufschlussreich und macht Freude. Sorgfältig suchen junge Eltern für ihr Kind einen bedeutungsvollen Namen aus, sie benennen genau den Zeitpunkt der Geburt, und sie suchen einen originellen sprachlichen Ausdruck für ihre Freude und ihre tiefe Dankbarkeit.

Pfingsten, heißt es, ist der Geburtstag unserer Kirche. Es ereignen sich seltsame Phänomene: Sturm, Brausen, Beben, Zungenreden. Staunend werden wir Zeugen für das Wunder eines neuen Lebewesens: Eine neue Realität, einzigartig, nie da gewesen. Noch niemand hat ihren Namen genannt; der Name "ekklesia" ist noch nicht "erfunden" und wird sich erst im Laufe der Apostelgeschichte nebenbei einschleichen; das neue Lebewesen hat noch keine Ämter und Strukturen und doch ist es schon im Ansatz die eine, heilige, apostolische und weltumspannende Kirche. Ihre ganze künftige Entwicklung ist in diesem Kern schon angelegt. Schon an ihrem ersten Lebenstag begegnet sie Menschen aus allen Völkern unter dem Himmel; ihre Botschaft ist in allen Sprachen zu vernehmen, in alle Kulturen anfanghaft inkulturiert. Lukas vermerkt genau ihre Geburtsstunde der Kirche: Es war um neun Uhr morgens (Apg 2,15).

Einen Säugling schauen wir gerne an. Der liebevolle Blick auf den pfingstlichen Anfang ist wohlthuend für uns: Wir sehen die Kirche in der Frische und Originalität ihres Ursprungs. Wie oft erleben wir sie gegenwärtig ganz anders: nicht jung und voller Dynamik, sondern verbraucht, abgestanden, antiquiert, von gestern, mit dem Gefühl, dass sie gesellschaftlich ins Abseits geraten ist und wir mit ihr, dass sie nur noch die fußlahme, alternde Nachhut einer großartigen Tradition ist, dass sie vielleicht noch Hüterin starker Werte der Vergangenheit, nicht aber mehr Fackelträgerin einer leuchtenden Zukunft ist.

Etwas Neues wird gezeugt

Manche denken mit Nostalgie an eine Kirche, die reich war an Institutionen und Mitteln, die ihren festen Platz im öffentlichen Leben unserer Gesellschaft hatte. Das Pastoralmodell, ganze Städte und Regionen kirchlich zu erfassen und ganze Generationen von der Wiege bis zur Bahre sakramental zu begleiten und zu versorgen und genügend männliche zölibatäre Mitarbeiter für kirchliche Aufgaben zu rekrutieren, ist vorbei. In Frankreich nennen Pastoraltheologen diese herkömmliche Art von Seelsorge Erfassungspastoral ("pastorale de l'encadrement"); heute sei dagegen eine "pastorale de l'engendrement" angesagt, eine

Pastoral der Zeugung: Etwas Neues wird gezeugt. Jedes Mal, wenn das Evangelium wirklich gelebt wird, entsteht etwas Neues. Mit jedem Christen wird Kirche neu geboren. Für jede(n) Getaufte(n) und Gefirmte(n) kommt die Stunde, in der der Heilige Geist wirkt und sein/ihr Leben verändert. So wird Pfingsten immer neu zur Geburtsstunde der Kirche.

Dieses neue Leben hat zwei kontrastierende Eigenschaften: Es ist einerseits zerbrechlich, verletzlich und schutzbedürftig; es ist aber auch zäh, widerstandskräftig und anpassungsfähig; es wird seinen Weg gehen auch unter Widrigkeiten und über Hindernisse hinweg. Die zarte Pflanze Kirche kann an bestimmten Orten zertreten und ausgelöscht werden; die zur Zeit des Paulus blühende Gemeinde Ephesus liegt heute mitten in der Türkei. Die Kirche als Ganze jedoch hat eine formidable Widerstandskraft gegen die Mächte des Zeitgeists, und ihr Lebenswille ist unbesiegbar.

Notwendigkeit der Kirche

Gemeinde und Kirche ist da, wo das Evangelium gegenwärtig gelebt und in unsere Zeit übersetzt wird. Der Grund für die Notwendigkeit der Kirche ist nicht soziologischer Natur. Manche erklären es sich nämlich so: Institutionen und Strukturen müssen eben sein, wenn eine Idee geschichtlich Gestalt annehmen soll. Aber das wäre zuwenig; nein, die Notwendigkeit der Kirche ist im Evangelium selbst begründet: Die Einrichtung der Kirche ist mit der Weitergabe des Evangeliums selbst schon gegeben; alles andere ist dem nachgeordnet. Die Schwindel erregenden Veränderungen unserer gegenwärtigen Kirche und die schmerzenden Verusterfahrungen lassen dieses eine Notwendige deutlicher hervortreten. Gemeinde und Kirche muss heute immer wieder an den Ort gehen, wo Leben gezeugt und geboren wird und wächst, wo sie selbst neu entstehen kann im Rhythmus des Lebens.

Immer Kirche im Werden

Im Neuen Testament zeigt sich deutlich solch ein entstehendes Kirchenbild. Bevor das Wort "Kirche" fällt, spricht die Apostelgeschichte von den Elf, dann von den 120 Personen, ein paar Frauen, darunter Maria, den Verwandten und Freunden Jesu; sie versammeln sich in den Häusern und gehen im Tempel ein und aus. So entsteht und wächst langsam Gemeinde. Jetzt taucht ab und zu wie beiläufig auch der Name "Kirche" auf und reichert sich immer mehr mit Bedeutung an. In dem Prozess, den Pfingsten angestoßen hat, wird Kirche also beschrieben wie ein Kind, das unter mancherlei Widrigkeiten langsam heranwächst und trotz Widerständen kräftig wird. Sie ist Kirche und wird Kirche, insofern sie in den Menschen durch die Verkündigung des Evangeliums Glauben weckt. Einen Glauben, der sich im lebendigen Zeugnis und beherzten Engagement bewährt.

Alle Bemühungen von Gemeinde und Kirche, alle Sakramentspendung, aller Religionsunterricht und pastorale Begleitung dienen dem einen Ziel, Kinder und Jugendliche,

Frauen und Männer besser zu befähigen, mit ihren Begabungen und Fähigkeiten ihre Lebensverantwortung und ihren Glaubensauftrag zu verwirklichen: „Ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich hatte Durst, und ihr habt mir zu trinken gegeben!“ Danach werden wir alle einmal gefragt, jede und jeder persönlich. Da gibt es keine Gemeinde mehr, keinen Pastoralverbund, kein Generalvikariat und selbst keinen Vatikan mehr. Das ist dann alles vorbei: Auch gibt es dann keine Kirche mehr. Die Kirche ist kein Selbstzweck, und sie wird am Ende – vorbei sein. Kirche mit all ihrem Gehabe und ihren kirchenrechtlichen Vorschriften, ihren Dogmen und Riten – ist ein Unternehmen auf Abbruch hin und wird am Ende nicht mehr da sein. Am Ende werden Du und ich, Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, jede und jeder einzeln und ohne Titel, Personen, da stehen, jede und jeder, ohne die Möglichkeit sich zu verstecken oder sich herauszureden, vor dem erhöhten Herrn. Und um diese entscheidende Begegnung zu bestehen, um das Heil und die Heilung in dieser Begegnung zu erfahren, dem dient Gemeinde und Kirche, und alle Umwälzungen und Veränderungen von Kirche, unter denen wir gegenwärtig stöhnen und ächzen. Und nur die Veränderungen, die diesem Ziel dienen und helfen, dass jeder Einzelne, Du und ich, sein Heil erlangt in der Vollendung, sind heilsame und gottgewollte Veränderungen. Und alle Veränderungen, die dieses Ziel erschweren oder gar verunmöglichen, sind – vom Bösen!!!!

Jesu Verheißung des Heiligen Geistes war die konkrete Ankündigung des Pfingstereignisses: die Geburt der Kirche nicht aus menschlicher Überlegung, sondern aus der Kraft des Heiligen Geistes. Die leibhaftige, geschichtliche Existenz von Kirche kann ihren Auftrag leuchtend zum Tragen bringen, oder aber auch verdunkeln. Sie zeigt sich in realen Lebensvollzügen: im Bekenntnis des Glaubens, in Spendung und Empfang der Sakramente, Verkündigung, Engagement an und mit den Bedürftigen. Trotz aller Schwächen ihrer menschlichen Vertreter – und die treten schon bei einigen Aposteln am Anfang ungeschminkt zu Tage - schafft sie der Heilige Geist seit Pfingsten dauernd neu. Kirche als Institution ist für uns als begrenzte und hinfällige Menschen eine notwendige Gemeinschaft, die auf Jesus selbst zurückgeht. Nicht austreten aus ihr, sondern auftreten in ihr!! Deshalb ist unsere heutige Erinnerung an ihren Anfang ein Grund zur Dankbarkeit und Freude. Aber was wir Menschen und die gegenwärtig in der Kirche Verantwortlichen daraus gemacht haben, müssen diese einmal vor Gott selbst verantworten.

„Wir müssen das Leben teilen; es gehört uns sowie so nicht!“